

V

UpZent. Eine runde Sache.

Wie Ilona,
Bruno,
Eike und
die anderen
im Kreis
laufen
und so
das Plateau der
kopfstehenden
Pyramide
erklimmen
wollen.

Upcycling im kleineren Rahmen kennen viele von uns. Aus der heißgeliebten Lieblingsjeans wird ein flotter Einkaufsbeutel mit praktischerweise schon vorhandenen Außentaschen. Aus Stoffresten größerer Nähprojekte fertigen flinke Hände Mund-Nasen-Masken.

Im Upcycling-Zentrum in Neunkirchen – kurz UpZent – sind es Fachleute aus den Bereichen Nachhaltigkeit, Design und Soziales, die den Upcycling-Gedanken professionalisieren und ihn unter ökologischen, ökonomischen und sozialen Gesichtspunkten im großen Stil umsetzen.

Und das geht so: Das Upcycling-Zentrum Neunkirchen erhält – vorrangig vom lokalen produzierenden Gewerbe – anfallende Nebenprodukte oder Reststoffe. Da ein wertschätzender Blick auf diese Reste allein nicht reicht, werden die Stoffe analysiert, katalogisiert und auf ihre (Wieder-)Verwertbarkeit hin geprüft. **Dann beginnt der wertsteigernde Prozess.** In der Gestaltungsphase werden basierend auf der Materialhaftigkeit, etwa PVC oder Mesh Banner, zum Beispiel Mäppchen entworfen. In einem niederschwellig optimierten Fertigungsprozess werden diese dann vor Ort unter anderem von Arbeitssuchenden und MigrantInnen gefertigt. **Heraus kommen Produkte, die eckig, kantig, manchmal störrisch und so unterschiedlich sind wie ihr Ausgangsstoff, der Entstehungsprozess und wie die Menschen, die sie fertigen.** Letztere erfahren im Rahmen des Produktionsprozesses eine Integration in den Arbeitsmarkt und erwerben Qualifikationen für diesen.

Aus diesem runden Konzept folgt, dass die Produkte *Ilona, Bruno* und *Eike* nicht nur Mäppchen, Buchstützen oder ein Regal mit praktischem Nutzen sind. Sie sind darüber hinaus Botschafter für Design, Nachhaltigkeit und soziale Arbeit und somit der positiven Grundhaltung von UpZent. Anstatt zu belehren geht UpZent beispielgebend voran und zeigt mit seinen Produkten und seiner Arbeitsweise, dass das Laufen im Kreis den Planeten Erde und seine BewohnerInnen manchmal vorwärts bringen kann!



V

UpZent. Eine runde Sache.

Erklärtes Ziel von UpZent ist das Erklimmen des Plateaus der umgedreht stehenden Abfallpyramide, also die Vermeidung von Abfall, und somit letztlich der Ausstieg aus der Kreislaufwirtschaft. Dass UpZent sich bei Erreichen dieses Ziels selbst überflüssig macht, bekümmert die MacherInnen hierbei herzlich wenig, wie Jessica Bruni, Diplom-Produktdesignerin und federführend in der Produktgestaltung bei UpZent, uns erzählt.

Copyright © 2020 Iris Kirchhoff – Alle Rechte vorbehalten.



V

UpZent. Eine runde Sache.

Hier stehe ich nun

Nach vier Jahren Projektgeschichte lässt sich einiges erkennen und vieles erzählen. Das Projekt UpZent – ein Akronym von Upcycling Zentrum – versteht sich heute als Markenname. Die Philosophie dahinter ergibt sich aus den Grundsätzen der drei Fachgebiete, welche durch die beteiligten PartnerInnen vertreten werden: Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft durch die *Hochschule Trier, Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS)*, Design durch die *HBK Saar – K8 Institut für strategische Ästhetik*. Und Soziales durch die Werkstätten der *AQA – gemeinnützige Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft des Landkreises Neunkirchen gGmbH* und dem *Förderverein Arbeit, Umwelt und Kultur in der Region Aachen e.V. (FAUK)*.

*Das Gesetz zur Förderung der Kreislaufwirtschaft und Sicherung der umweltverträglichen Bewirtschaftung von Abfällen (Kreislaufwirtschaftsgesetz - KrWG) von 2012 setzt Abfallvermeidung an die oberste Stelle der Abfallbewirtschaftung (§ 6 Abfallhierarchie). **Recycling, wie wir es betreiben, ist eine Übergangslösung.** Sie lässt sich in Down- und Upcycling unterteilen.*

Während Downcycling im professionellen Stil betrieben wird, findet Upcycling oft nur im Kleinen statt. Erfolgreiche Marken, wie die Label *Freitag* oder *Elvis & Kresse*, die Taschen aus LKW-Planen beziehungsweise recycelten Feuerwehrschräuchen herstellen, haben sich jeweils auf ein bestimmtes Material spezialisiert. Durch vorangehende Analyse und gutes Logistikmanagement haben diese AkteurInnen einen *Stoffstrom* erfolgreich umgelenkt und für ihr Geschäftsmodell nutzbar gemacht. **Unser Ansatz ist es, regionale und kommunale betriebliche Reststoffe zu identifizieren, verfügbare Mengen zu dokumentieren und ihr Kreativ-Potenzial zu analysieren.** Diese Informationen führen zu einem sich langsam, aber stetig vergrößernden Materialarchiv, welches von unserem Design-Team kuratiert wird. Einige Tests und Ergebnisse münden direkt in einen Entwurf, der als Prototyp mit Anleitung zur Herstellung gemeinsam mit unserer Partnerwerkstatt diskutiert wird. In regelmäßigen Abständen werden so ausgefeilte Prototypen bei unseren Produktkonferenzen in das UpZent-Sortiment gewählt.





Im nächsten Schritt wird der Stoffstrom von der jeweiligen Partnerwerkstatt *angepapft*, eine Logistik aufgebaut und hinsichtlich der Menge der Werkstatt-Kapazität individuell angepasst.

Während dieses Prozesses werden Daten gesammelt, die den beiden wissenschaftlichen PartnerInnen *IfaS* und *K8* helfen, eine Skalierbarkeit auf andere Regionen und Werkstätten abzuschätzen. Langfristig soll bis 2022 ein tragfähiges Geschäftsmodell etabliert werden, das alle bisherigen Stellen ohne Fördergelder sichern kann.

Neben der Pflege des im Aufbau befindlichen Reststoffarchivs und dem Entwurf und der Herstellung von Produkten in Kleinserien ist es Teil unserer allgemeinen Sensibilisierungsstrategie, an diversen Ausstellungen und Events teilzunehmen, Workshops an Hochschulen zu geben und Vorträge für unterschiedliche Zielgruppen zu halten. Seit 2016 veranstalten wir jährlich einen einwöchigen Workshop mit Produktdesign-StudentInnen der Kunsthochschule Saarbrücken; einer unserer GastdozentInnen war beispielsweise der Kölner Produktdesigner Thomas Schnur. Ziel ist es, unsere Begeisterung für Reststoffe zu teilen und deren unterschätztes Potenzial vertiefend zu erforschen.

Im Alltag arbeiten wir aktuell mit zwei sozialen Werkstätten, die beide nicht dem *ersten Arbeitsmarkt* zugehören. Sie verfügen auch nicht über die Routinen, wie es Werkstätten des *zweiten Arbeitsmarkts* oft tun, sondern haben mehr Ähnlichkeit mit sympathischen Vereins-Werkstätten, in denen die körperliche Betätigung über dem Endprodukt steht. Somit ist das Anliegen einer Beschäftigungsgesellschaft immer zuerst der Mensch. **Um dies auch nach außen zu zeigen und die Arbeit der MaßnahmenteilnehmerInnen zu honorieren, tragen unsere Produkte deren Namen.** Neben EhrenamtlerInnen sind hauptsächlich Langzeit-Arbeitssuchende die produzierenden Kräfte von UpZent. Sie werden durch die regionalen Jobcenter an die Werkstätten vermittelt, deren oberstes Ziel es ist, ihre KlientInnen wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Deshalb sind die Beschäftigungsverträge mit den Werkstätten in der Regel auf maximal fünf Jahre begrenzt. Unsere Partnerwerkstätten sind also Zwischenstationen, in denen Personen aus unterschiedlichsten Berufssparten eine Qualifizierung im Handwerk erhalten. Nach dem Grundsatz des *Sozialgesetzbuches SGB II* geht es hierbei um *Fördern und Fordern*, und wir unterstützen dieses Prinzip durch unsere jeweiligen Designs. Ein Produkt, wie beispielsweise der bald erhältliche Holzocker *Turco*, fordert mehr handwerkliches Geschick als der Steckstuhl *Harald*. Und bei der Fertigung der Taschen aus Kite-Stoff – coming soon! – und den Mäppchen *Ilo-na* ist ein sauberes Ausschneiden wichtig, da es am Ende teilweise sichtbare Schnittkanten gibt, die dafür aber nicht aufwändig vernäht werden müssen. **So gibt es verschiedene Übungsstufen, bei denen die gewissenhafte Ausführung und der Lerneffekt wichtiger sind als eine schnelle Fertigung.** Auf individuelle Tempi der einzelnen TeilnehmerInnen wird von der Werkstatteleitung aufmerksam eingegangen, und die Produktpalette erweitert sich nach und nach um neue, nieder-komplexe Stücke.



V

Unterstützend konzipieren wir zu jedem Entwurf Schablonen und Hilfswerkzeuge, die ein sicheres Gelingen der einzelnen Arbeitsschritte gewährleisten. Somit steht hinter jedem Entwurf eine Abfolge von Handgriffen und Hilfswerkzeugen, die in ihrer Summe stets gering und übersichtlich gehalten werden.

Es ist faszinierend, wie innerhalb von UpZent alles miteinander zusammenhängt, sich gegenseitig bedingt und zugleich motiviert. Dabei sind die spannenden Kooperationen mit Betrieben und Institutionen noch nicht erwähnt, die uns nicht nur ihre Reststoffe geben, sondern gerne die daraus gefertigten Produkte erwerben! So kaufte zum Beispiel die *Viasit* Bürositzmöbel GmbH als einer unserer ersten regionalen PartnerInnen und wertvollen UnterstützerInnen einige aus den eigenen Hölzern und Stoffen hergestellte, gepolsterte Steckstühle (*Harald* und *Gabi*) und stellte diese 2018 auf der Außenterrasse einer Fachmesse aus. Als im gleichen Jahr die UpZentlerInnen Jackeline Martínez und Tobias Gruben den Preis von *Land der Ideen* in Berlin entgegennahmen und ein Gruppenfoto vor dem riesigen Werbebanner der Veranstaltung aufgenommen wurde, fragten sie gleich, ob man dieses nach der Preisverleihung einfach wegwerfen würde. So landete das Banner nicht beim Entsorger, sondern bei UpZent. Und mit ihm auch gleich ein Auftrag, daraus das Mäppchen *Ilona* zu fertigen, welches die Wettbewerbs-VeranstalterInnen zu Weihnachten an zahlreiche PartnerInnen versendete. Derartige *Zweitleben* von Produkten können sich langfristig etablieren, verschiedene Formen haben und von GestalterInnen und Werbeleuten clever eingesetzt werden. Durch die Zusammenarbeit mit der Kreativwirtschaft können unkonventionelle Ideen Ausdruck finden, um auch Werbung vielfältig und nachhaltig zu betreiben.

So pflegen wir neugierig und experimentierfreudig Kontakte in verschiedene Branchen und haben Freude am Lernen und Lehren. Wir glauben, dass eine Sensibilisierung für das Thema Nachhaltigkeit und die *Ziele für nachhaltige Entwicklung* der Agenda 2030 besser funktioniert, wenn sie pragmatisch und niederschwellig betrieben wird.

Ich hatte einen Traum

Ein maßgeblicher Ideengeber und Vorbild für unser Projekt ist ganz sicher der Verfahrenstechniker und Chemiker Michael Braungart. Die *Cradle-to-Cradle*-Bewegung um Michael Braungart setzt auf perfekte Produktkreisläufe komplett ohne Müll und ist somit unser ideeller Antrieb für die Kreislaufwirtschaft. Allerdings räumt Braungart ein, dass „(...) alle wichtigen und großen Innovationen (...) etwa 50 Jahre von der Idee bis zur Marktreife (brauchen). Zwischen der ersten Aufklärung der Menschenrechte und dem Frauenwahlrecht in Deutschland sind 150 Jahre vergangen.“ Wir brauchen also Durchhaltevermögen!

Im Gestalterischen ist der italienische Designer und Objektkünstler Enzo Mari ein Vorbild für uns. Mit seinem Programm *Autoprogettazione* demokratisiert Mari Design. Seine 19 Möbelementwürfe erlauben es, mit einfachem Werkzeug und wenig Erfahrung in Methoden der Holzverarbeitung, qualitativ hochwertige, langlebige und ansprechende Möbel herzustellen.





Das soziale Berliner Projekt CUCULA - *Refugees Company for Crafts And Design*, welches seit 2014 international agiert, erwarb die Rechte an Produktion und Verkauf von Möbeln nach Maris Zeichnungen. Ein weiteres Beispiel ist der Architekt Van Bo Le-Mentzel, der mit seinem 2013 erschienen Buch *Hartz IV Moebel.com – Build More Buy Less! Konstruieren statt konsumieren* Entwürfe im ähnlichen Stil vorstellt. Auf seiner Webseite findet man zu den jeweiligen Möbeln ungeschönte Fotos aus der Hobbywerkstatt, welche die Fertigung dokumentieren. Die technischen Zeichnungen kann man bei ihm kostenlos anfragen.

Strukturelles Vorbild ist für uns das Konzept der Marke *side by side* der Designerin Sabine Meyer. Seit 2001 existiert Meyers Kollektion, welche in den teilnehmenden sozialen Werkstätten der Caritas hergestellt wird. **Die Marke ist seit ihrer Entstehung kontinuierlich auf Messen präsent, nimmt an Designwettbewerben teil und kooperiert mit freien DesignerInnen.** *side by side* setzt auf klassische Gestaltung, hochwertige Verarbeitung und regionale Hölzer.

Mit UpZent möchten wir ähnlich auftreten. Das Design ist insgesamt etwas rebellischer und störrischer, und wir präsentieren unsere Produkte als *Charaktertypen*. Hier ist viel Individualität zu finden, da die Reststoffe und die Werkstätten jeweils spürbare Geschichten mitbringen. **Das inspiriert den Entwurf, prägt die Wertschätzung und erschafft Charakter!**

Wenn wir von sozialen *Werkstätten* oder *Reststoffen* sprechen, kommt es immer wieder zu Verwechslungen. Zur Klärung: Ersteres meint keine Werkstatt für Menschen mit Behinderung, wie beispielsweise *Caritas*-Werkstätten, sondern Werkstätten, die als Beschäftigungsgesellschaften oder Vereine direkt mit lokalen Jobcentern zusammenarbeiten und Langzeitarbeitslose beschäftigen. Und wenn wir von *Reststoffen* sprechen, geht es nicht um in kleinen Mengen anfallenden Abfall zur Fertigung von Unikaten. Gemeint sind große Mengen industrie-frischer, neuwertiger Nebenprodukte oder Fehlproduktionen, die eine Fertigung in Serie erlauben und für die die Entwurfsarbeit nachhaltigen Nutzen findet.

Reststoffe gibt es überall zuhauf, und wir sind überzeugt, dass gute Gestaltung an dieser Stelle einen gesellschaftlichen Beitrag leisten kann. Wir wissen, dass unser Konzept nur dann langfristig erfolgreich sein wird, wenn die Produkte eine Wertigkeit aufweisen und das komplette Angebot einen Wiedererkennungswert hat und einen eigenen Charakter pflegt. Wie überzeugend ein stimmiges Erscheinungsbild ist, ist im Alltag erlebbar. Wir schließen auch aus dem Erscheinungsbild eines Produktes auf menschlichen Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, Selbstbewusstsein oder Diskretion. **Wem die Marke UpZent quasi als Person sympathisch ist, der sieht sie gern, möchte sie um sich haben und stellt sie FreundInnen vor.**



Wie alles begann ...



Der Grundstein für UpZent wurde 2015 gelegt. MitarbeiterInnen des Pfälzer Instituts *IfaS*, das Unternehmen zu den Themen Energieeffizienz, Kreislaufwirtschaft und Bemessung sowie Reduktion ihrer Treibhausgasemissionen berät und unterstützt, waren zu dem Zeitpunkt bereits auf vielen Firmengeländen gewesen.

Sie wussten um deren im Grunde wertvollen Reststoffe und fragten sich, wieso sich neben den klassischen AbnehmerInnen, also den großen Müllentsorgern und Recyclingbetrieben, bisher keine konkurrenzfähigen Upcycling-Betriebe etabliert hatten. Im Rahmen eines Förderprogramms des *BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Titel Land(auf)Schwung* reichten sie einen Projektantrag ein. Mit dem erfolgreich genehmigten Antrag machten sich Dipl.-Ing. Jackeline Martinez und Dipl.-Betriebswirt (FH) Tobias Gruben von *IfaS* auf die Suche nach jungen, motivierten DesignerInnen. Sie stellten dem Professor für Produktdesign an der saarländischen Kunsthochschule, *HBKsaar*, Mark Braun ihr Projektvorhaben vor. An der *HBKsaar* gab es zu dieser Zeit vereinzelt Studierende, die sich in ihren Projektarbeiten eigenmotiviert dem Thema Nachhaltigkeit annahmen. **Eine der HBKsaar-Absolventinnen, die er bei ihrer Projektarbeit mit einer sozialen Werkstatt betreute und die die damit zusammenhängenden Herausforderungen verinnerlicht hatte, erfuhr von ihm von besagter Projektskizze.** Sie erhielt alle Unterlagen, recherchierte viel zu Dos & Don'ts im Upcycling, reichte ihre Initiativbewerbung mit Portfolio beim *IfaS* ein und erhielt einen Vorstellungstermin. Diese Studentin war ich.

Zeitgleich wurde in der kleinen Region Neunkirchen auf einem noch kleinerem Industriegelände eine Abmachung getroffen. VertragspartnerInnen waren die MitarbeiterInnen der *AQA gGmbH* und ihr Nachbarbetrieb, der Flachfolien aus Polystyrol herstellt. Die Papprollen, auf denen die Folien über Maschinen meterdick aufgewickelt werden und über ein Pfandsystem zur Firma zurückkommen, müssen vor dem Wiedergebrauch von der ersten, geklebten Folienschicht befreit und auf Kantenschäden geprüft werden. Anton Jacob, Geschäftsführer der *AQA*, der für eines seiner neuen Beschäftigungsangebote mit Upcycling-Kontext begonnen hatte, kostenlose Materialspenden zu akquirieren, machte ein Angebot: Seine MitarbeiterInnen würden die Papprollen säubern, wenn die *AQA* im Gegenzug beschädigte Rollen behalten dürfe, um diese im Projekt zu nutzen. **Der Vertrag wurde geschlossen.**

Die ersten AkteurInnen fanden somit nacheinander zusammen und betrieben von 2016 bis 2019 erfolgreich das vom *BMEL* geförderte Projektvorhaben *Upcycling Zentrum Neunkirchen: Nachhaltige Betätigung für Arbeitssuchende*.

Von der Projektidee überzeugt und mit dem Wissen, dass mehr Zeit und Energie investiert werden muss, um ein tragfähiges Geschäftsmodell zu etablieren, wurde bereits früh und fleißig nach möglichen Folgeförderungen gesucht. Beim Evangelischen Kirchentag in Berlin konnte Michael Schmidt 2018 bei einer Ausstellung das Upcycling-Zentrum so überzeugend vorstellen, dass Wilfried Hammers, Vereinsvorsitzender des *Fördervereins für Arbeit und Kultur in der Region Aachen (FAUK e.V.)* aus



V


Herzogenrath, wiederum seine Mitglieder überzeugte, eine Kooperation mit dem Upcycling-Zentrum herzustellen. **Das Design-Team hatte sich inzwischen erweitert um einen zweiten Produktgestalter, Claude Schmitt, und eine Kommunikationsdesignerin, Jennifer Graf, die der Marke jeweils wertvolle Inhalte und Umriss gab.**

Etwas schüchtern im Hintergrund, aber nicht weniger wichtig, fand sich mit der Wirtschaftsingenieurin Angela Werdin eine Ergänzung des Projektmanagement-Teams. Ihre Aufgabenbereiche in der ersten Projektphase umfasste neben der Projektdokumentation und der Kennzahlen-erhebung auch die Nachhaltigkeitsbewertung.

Auch nachdem das Projekt bei *Deutschland Land der Ideen* als ein Gewinner von *Ausgezeichneter Ort 2018* glänzen durfte, blieben die einzelnen AkteurInnen umtriebig. Nur so war es möglich, eine Folgeförderung von einem anderen Ministerium, in diesem Fall dem *BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung*, zugesprochen zu bekommen. Somit folgte nach der großen Feier zum erfolgreichen Projektabschluss ein freudiger Auftakt zu einem weiteren Projekt im Rahmen der BMBF-Fördermaßnahme *ReziProk - Ressourceneffiziente Kreislaufwirtschaft - Innovative Produktkreisläufe*, das neue Freundschaften und ehrgeizige Ziele generierte. Von nun an lief die zweite Projektphase unter dem Titel: **Upcycling-Zentrum (UpZent) – Ein partizipatives Geschäftsmodell zur Sensibilisierung und Implementierung einer ressourceneffizienten Kreislaufwirtschaft**. Die WerkstattleiterInnen der AQA – Monika Huy, Volker Meyer, Frank Marx – blieben, während Geschäftsführer Anton Jacob in Rente ging und seinen würdigen Nachfolger Stefan Gerber ins Team einführte. Beim FAUK ist Ralf Schellenberg für die Projektleitung und somit für die Entwicklung von UpZent am Standort Herzogenrath zuständig.

Für UpZent gilt somit ganz klar, dass Ministerien großartige ErmöglicherInnen sein können. Der Bund hat eine Vielzahl von Ministerien, die spannende Ausschreibungen pflegen. Um stichhaltige Konzepte zu erarbeiten, empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit beispielsweise einem Institut zur gemeinsamen Bearbeitung von Anträgen und zum Erstellen von Projektskizzen mit Businessplan-Charakter. **Erfahrene PartnerInnen helfen, potenzielle Schwächen zu identifizieren!** Lösungsorientiert entstehen so stichhaltige Konzepte, die solide Projekt-Prototypen darstellen. Um den bürokratischen Aufwand, der mit einer erfolgreichen Einreichung eigentlich erst beginnt, überhaupt bewältigen zu können, kann sich UpZent auf seine beiden wissenschaftlichen PartnerInnen *IfaS* und *K8* als essenzielle Grundpfeiler stützen.

Gute Zeiten, schlechte Zeiten

Zu Beginn des Projektvorhabens musste die Hürde genommen werden, Unternehmen davon zu überzeugen, dass wir mit Upcycling nicht stümperhaftes Hobbywerkeln meinen. Der Begriff Upcycling scheint negativ behaftet zu sein und wird nicht immer ernst genommen. **Wieso Reststoffe, die dann doch niemand abholt, für irgendein dahergelaufenes Projekt bereitstellen?** Wenn die Entsorgung im Grunde gut läuft und keine Komplikationen oder lästige Kosten verursacht, wieso dann Arbeitszeit aufwenden, um die Reststoffe in eine zusätzliche Abholbox zu separieren? 

V

Kurz gesagt: Die Reaktionen waren entmutigend. Um diese Hürde zu überwinden, führte das IfaS eine *Stoffstromanalyse* durch. Die vorhandenen regionalen Materialströme – in dem Fall Reststoffe – wurden identifiziert und durch Kooperationen mit den einzelnen Unternehmen für das Projekt verfügbar gemacht.

Nachdem dann in der Werkstatt mit den ersten beiden Reststoffen – es waren textile Stoffe und Holzreste – Entwürfe realisiert und fotografiert worden waren und sich in einer seriösen Informationsbroschüre zeigten, konnten wir leichter überzeugen. **Dass wir diese Hürde nehmen konnten, ist auch der nicht zu unterschätzenden Hilfe von Personen aus der Kreativwirtschaft zu verdanken, die Kooperationen stärken und Projekte voranbringen!**

Das Fokussieren auf die inhaltliche Arbeit führt manchmal dazu, dass bei all den spannenden Entwicklungen die Kommunikation nach außen vernachlässigt wird. Es gibt viele tolle Projekte – einige LeserInnen werden es kennen –, doch damit sie wahrgenommen werden und überleben, müssen sie sich zeigen, im Gespräch bleiben, berichten und begeistern. Denn eine gute Öffentlichkeitsarbeit macht überhaupt erst sichtbar.

Also tüfteln wir aktuell fleißig an unserem Kommunikationskonzept und wollen dann auch erzählen, was wir alles schon erreicht haben. Das Ausgangsmaterial ist da: Alles wurde dokumentiert, es gibt Ordner voller Fotografien. Aber ohne ein Innehalten, Durchatmen und Nachdenken schreibt man keine guten Texte für eine kraftvolle Präsentation nach außen. **Dabei sollte man nie vergessen, sich ab und an selbst zu feiern!**

Sie haben Ihr Ziel erreicht!?

Etappenziele muss man als Projekt gerade in der Antragslogik bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt formulieren. Nach dieser Logik ist das Erreichen der Ziele eng an einen Zeitplan gekoppelt. So legt man eine schnelle Route fest, die nach Möglichkeit Umwege vermeidet. Dieses Vorgehen fungiert sicher als eine Art Schutzschild zum Entwickeln der häufig extrem komplexen Prozesse.

So ist es auch bei uns. Gemeinsam setzten wir aktuell alles daran, bis 2022 ein tragfähiges Geschäftsmodell zu etablieren. Das ist unser Etappenziel.

Sterngucker

UpZent bringt Vorteile für die Menschen und den Planeten. Wir wollen nicht belehren, sondern mit positivem Beispiel vorangehen. Unsere Produkte sollen BotschafterInnen sein. Produzierende Gewerbe erschaffen neben ihren Produkten auch eine Menge an Nebenprodukten, die nicht gedankenlos in der Mülltonne landen sollten. Im Gegensatz dazu wird bei GoldschmiedInnen sogar der abgeschliffene Goldstaub gesammelt und in Scheideanstalten rückgewonnen. Zwischen diesen Extremen agieren wir. Wir haben uns eine Nische gewählt, die wir ausweiten wollen, um Platz für weitere MitstreiterInnen zu schaffen.

Um nach den Sternen greifen zu können, möchten wir die auf dem Kopf stehende Abfallpyramide bezwingen und dorthin gelangen, wo es gar keine Reststoffe gibt.



W

Enthusiasmus bewirkt nur mit vielen Menschen viel. Wir beginnen mit Upcycling, arbeiten uns auf der Pyramide hoch über das Wiederverwenden und Reparieren hin auf das Plateau zur Vermeidung von Reststoffen. Was für unsere Partnerbetriebe ein Rest ist, ist für uns ein Wert. Der Wandel beginnt im Kopf. Wir haben gelernt, sowohl Wert zu erkennen als auch ihn zu verleihen.

Wir sind in der heutigen Transformationsgesellschaft gerne HelferInnen und gute Medizin gegen das Symptom Reststoff. Doch langfristig wünschen wir uns, nicht mehr arbeiten zu müssen!

Copyright © 2020 UpZent: Upcycling Zentrum – Alle Rechte vorbehalten.